

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Aug. Sr. Maj. Panzercorvette Hansa, acht Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Pensner, ist am 19. Aug. in Valparaiso eingetroffen. Wien, 21. Aug. Graf Andrássy ist heute aus Terebes hier wieder eingetroffen und hat in Schönbrunn seinen Aufenthalt genommen. Gastein, 21. Aug. Der deutsche Reichskanzler Fürst v. Bismarck ist heute Mittag 1 Uhr hier eingetroffen. Paris, 21. Aug. Bei einem in der Präfectur zu Laon gestern stattgehabten Diner hielt der Con- seilpräsident Waddington eine Rede, in welcher er sich für die Rechte des Staates in der Unterrichts- frage aussprach, zugleich aber hervorhob, daß die Re- gierung fest entschlossen sei, die Gewissensfreiheit und die Freiheit des Unterrichts zu respectiren und respec- tiren zu lassen. Durch die Ferry'schen Gesetzentwürfe würden diese Freiheiten nicht berührt, die Ferry'schen Gesetzentwürfe beschränkten sich darauf, die alten Rechte des Staates wiederherzustellen, und diese Rechte des Staates müßten in ihrer Integrität wiederhergestellt werden. Die Regierung sei entschlossen, die Ferry's- chen Gesetzentwürfe vor den Kammern zu vertreten. Am Schluß seiner Rede hob Waddington hervor, daß der gegenwärtig herrschende Friede ein vollständiger und absoluter sei, und daß Frankreich mit allen aus- wärtigen Mächten die freundlichsten Beziehungen unter- halte. Christiania, 20. Aug. Nach einer Meldung des Journals Dagblad sind zwei russische nihilistische Flüchtlinge, die Studenten Rab und Preferensky, gestern in Wadsö auf Verlangen des russischen Ge- neralconsuls verhaftet worden. Die russische Re- gierung fordert die Auslieferung der Verhafteten. Wien, 21. Aug. abends. Meldungen der Poli- tischen Correspondenz. Aus Konstantinopel: „Die erste vorbereitende Sitzung der griechisch-türkischen Commissions findet wahrscheinlich am 23. Aug. statt. Die Thätigkeit der Boten bei den fraglichen Ver- handlungen wird sich, ohne Präjudiz für eine even- tuelle officielle Vermittelung, auf eine persönliche Einflußnahme auf die Verhandlungen nach Maßgabe der etwa auftauchenden Schwierigkeiten beschränken.“ — Aus Bukarest: „Der frühere diplomatische Agent Ru- maniens in Serbien, Gourbaja, ist zum diplomatischen Agenten in Sofia ernannt.“ Athen, 21. Aug. Ein Decret des Königs be- ruft 8000 Mann des zweiten Aufgebots der Ter- ritorialarmee zu den Fahnen ein. Der König schob seine Reise nach dem Westen auf. (Wiederholt.)

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Aus Berlin geht der wiener Politischen Cor- respondenz folgende Mittheilung über diese jetzt auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit zu: Just um die nämliche Zeit, da der Abschluß und die Ratification des Berliner Vertrags sich zum ersten mal jähren, hat die schon seit einigen Monaten in der russischen Presse bemerkbare Eifersucht gegen Deutschland neben der gegen Oesterreich einen Umfang erreicht, wie dies zwischen zwei Nachbarvölkern, die miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen, nur selten der Fall sein dürfte. Mit steigender Festigkeit der Sprache wird der deutsche Reichskanzler von den national-russischen Blättern für die unterrichtet gebliebenen angeblichen Wünsche und Ziele der russischen Politik verantwortlich gemacht. Die deutschen Zei- tungen von Petersburg, denen es vor allem um den Bei- fall ihrer russischen Colleginnen zu thun zu sein scheint, unterstützen ihrerseits diese Richtung, indem sie allerdings weniger die auswärtige Politik des deutschen Kanzlers, wohl aber seine Leitung der innern Angelegenheiten des Deut- schen Reiches angreifen. Dieser Heberkrieg der russischen Presse wäre nun, ebenso wie diese Presse selbst, an sich von sehr geringer Bedeutung; Beachtung verdient er lediglich in symptomatischer Beziehung, weil diese Sprache nach- gerade als ein Spiegel der Auffassungen betrachtet werden muß, welche gewisse russische Regierungskreise hegen oder doch verbreiten zu sehen wünschen. Dieser Umstand verdient eine Beleuchtung. Von russischer Seite ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Presse innerhalb gewisser Grenzen dort eine ungleich freiere Bewegung habe, als man sonst in Europa anzunehmen pflege, und daß die russische Regierung wol in Nothfällen strafend einschreiten könne, einen Einfluß auf die Haltung der Presse jedoch nicht zu üben vermöge. In jedem Lande Europas, im republikani- schen Frankreich wie im constitutionellen England, steht der Regierung auf die eine oder die andere Weise ein Ein- fluß auf die Presse zu gerade in den delikaten Fragen, welche die auswärtigen Beziehungen tangiren; zum min- desten haben die Regierungen selbst dort die Möglichkeit frei, in anerkannten Organen und in autoritativer Weise die bewußt oder unbewußt auf Irwegen befindlichen Blä- ter zu rectificiren. Die seit Monaten andauernden Ge- reien der russischen Presse haben weder im russischen «Re- gierungsbote» noch im Journal de Saint-Petersbourg, welches letztere seinerseits die englische Presse sehr genau zu überwachen pflegt, bisher die geringste Beachtung oder Rectification erfahren. Entweder wird es als bequem oder opportun erachtet, dem Mißbehagen der sich um die Zei- tungen gruppirenden Gesellschaftskreise das Terrain der auswärtigen Politik freizulassen, oder man hat geglaubt, daß Deutschland von den freundschaftlichen Gesinnungen der russischen Regierungskreise, wozu es ja allerdings be- rechtigt wäre, viel zu sehr überzeugt sei, um auf solche Pres- sionen irgend Werth zu legen. Diese Ueberzeugung, selbst wenn sie bestanden hätte, müßte jedoch mindestens von dem Augenblicke an ins Wanken geraten, wo die Auffassung sich nicht mehr abweisen läßt, daß unter der Connivenz oder Indifferenz eben dieser russischen Regierungskreise die öffentliche Meinung in Rußland gegen Deutschland aufge- facht und bewußtweise in eine gegen Deutschland feind- liche Richtung gedrängt wird. Diese Haltung der rus- sischen Presse gewinnt ein anderes Aussehen, sobald ein System darin erkennbar wird. Wenn der Berliner Ver- trag sich nicht lediglich zu einer von Europa beglaubigten Abschrift des Vertrags von San-Stefano gestalten ließ, so lag das eben daran, weil russischerseits an dem Grundsatze gefestigt worden war, daß eine weise Politik ihre Ziele nach

dem Erreichbaren und nicht nach dem Wünschenwerthen bemißt. Dieser Fehler ist dadurch nicht verbessert worden, daß man jenes völlig unhaltbare Actenstück durch den Kaiser sanctioniren und in Rußland als Ergebnis des Krieges proclamiren ließ. Die officiellen Protokolle des Berliner Congresses beweisen selbst in ihrer schonungsvollen Form, daß Deutschland dort jeden Antrag Rußlands unterstützt und damit nicht nur wiederholt die völlige Isolirung Ruß- lands verhütet, sondern auch den Wünschen desselben zum Erfolge verholfen hat. Wenn die russische Diplomatie alle weiter gehenden Forderungen aufgab, so geschähe dies unter dem Einflusse der Friedensliebe des Kaisers Alexander, weil dabei nicht so specifisch russische Interessen in Frage stan- den, welche die Opfer eines neuen Krieges, der gegen eine oder zwei Großmächte zu führen gewesen wäre, gerecht- fertigt hätten. Angesichts des Verlaufes der Campagnen in Afghanistan und Südafrika mag in Rußland neuerdings die Vermuthung gewachsen sein, daß man den im Früh- ling 1878 hingeworfenen Handschuh Englands nicht aufge- nommen; aber das Interesse Rußlands hat dabei sicherlich keinen Schaden gelitten, am wenigsten durch den Einfluß Deutschlands. Es ist schon einmal von deutscher Seite ausgesprochen worden, daß die deutsche Unterstützung Ruß- lands während des Krieges bis hart an die Grenze zwischen diplomatischer und militärischer Unterstützung gegangen sei. Schon der seinerzeit auf Befehl Kaiser Wilhelm's veröffent- lichte Bericht des preussischen Majors v. Pignat über die ersten schweren Kämpfe auf dem Schlipapaf im Juli 1878 läßt deutlich genug ein Verhältniß erkennen, welches von der russischen Armee damals und später ganz anders em- pfunden und verstanden worden ist, als dies heute seitens der russischen Presse, vielleicht auch seitens der russischen Politik der Fall ist. In den schwierigen Momenten jenes wechselvollen Krieges hat Rußland die starke Freundschaft Deutschlands nie vermisst — dem Ueberwallen panlawinischer Strömungen und Strebungen Vorschub zu leisten, hatte Deutschland allerdings weder Neigung noch Interesse. Die persönliche Freundschaft der beiden Kaiser Wilhelm und Alexander ist ebenso für den endgiltigen Friedensschluß von nicht zu verkennender Bedeutung gewesen. Desho be- fremdlicher erscheint das systematische Gebahren der russischen Presse, welche die Thatsache dieser Freundschaft in auffallen- der Weise misachtet und dadurch der Würde der dabei im Vordergrund stehenden beiden Souveräne in einer sehr ge- ringen Weise Rechnung trägt.

Der Wahlausruf der National-Liberalen in Hannover.

Die Mitglieder der National-Liberalen Partei in Hannover haben folgenden Aufruf zur Landtagswahl in der Provinz Hannover erlassen: Die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus sind von besonderer Wichtigkeit für das deutsche Volk. Von dem Ergebnisse der Wahlen wird es wesentlich abhängen, in welchem Sinne die großen Fragen der Reform der Ver- waltung und ihrer Ausdehnung auf die westlichen Pro- vinzen des Staates, der Umgestaltung des Eisenbahnwesens, des Kirchenstreites, der Neuordnung der Schule und vor allem der Reform der directen Steuern zur Entscheidung gelangen. Die national-liberale Partei in der Provinz Hannover hält diesen Fragen gegenüber an den bisher von ihr vertretenen Grundfragen unüberbrücklich fest. Sie ver- langt und unterstützt eine auf die Stärkung und die Be- festigung des Deutschen Reiches gerichtete Politik des preußi- schen Staates und bekämpft alle entgegengekehrten Richtungen und Bestrebungen.

Eine erzgebirgische Sommerfrische.

K.B. Wildenthal im Erzgebirge, 19. Aug. Immer mehr nimmt die sehr vernünftige Gewohnheit überhand, statt kostspieliger und dabei nicht selten mehr Anstrengung als Erholung bringender Reisen von Ort zu Ort, von Station zu Station lieber eine „Sommer- frische“ an irgendeinem romantischen, gesund gelegenen Punkte aufzusuchen. Diese Gewohnheit bietet nament- lich zwei nicht hoch genug anzuschlagende Vortheile von allgemeiner sozusagen socialer Natur. Fürs erste ermöglicht sie es auch dem Minderbemittelten, mit nicht übermäßigen Kosten die ihm nöthige Erholung von erschöpfender Berufsarbeit, die Ersetzung seiner geschwächten oder ermüdeten Kräfte, auch wol Heilung von manchem Leiden zu suchen und zu finden. Denn der feste Aufenthalt an einem Orte kostet durchschnitt- lich kaum die Hälfte von dem, was eine weitere Reise mit Eisenbahn oder Dampfschiff erfordert. Aus eben diesem Grunde kann — und das ist noch viel wert- voller — das Haupt einer Familie leichter auch die Seinigen, alle oder einige, an einer solchen Erholung und Anfrischung theilnehmen lassen. Insbesondere die armen Frauen, welche auf größere Reisen mitzunehmen nur den Vermögensgrenzen gestattet ist, gelangen durch die „Sommerfrische“ zu ihrem so natürlichen und doch so oft misachteten Rechte, mit ihren Männern vereint auch einmal ausruhen und neue Kräfte sammeln zu können. Wie manches erfrischende Element wird da- durch oft in das ermüdende Einerlei des gewohnten Alltagsdaseins gebracht; wie angenehm ist es, wenn neben dem Hausherrn auch andere Familienglieder die

anregenden Eindrücke eines zeitweiligen Aufenthalts an fremdem Orte und unter andern Umgebungen aus der Sommerfrische in die Stille des Winters mitbringen; wie sehr wird dadurch der geistige Horizont eines gan- zen Familientheiles erweitert, der sonst so leicht ein- tretenden Verdümpfung oder Verstimmung des Gemüths- lebens vorgebeugt! Welcher Segen ist es ferner für das nachwachsende jüngere Geschlecht, wenn es die nicht selten überanstrengten Augen in dem fastigen Grün der Wiesen und Wälder gesund baden, die durch den Staub und Qualm der Groß- und Fabrikstadt beengten Lungen im rüstigen Bergsteigen ausweiten kann! Und auch die Kleinen und Kleinsten — welche Fälle von Behagen, von Gesundheit saugen sie ein an den Brülsten der Mutter Natur! In der That — von einer immer größern Verallgemeinerung der Sitte der Sommerfrische dürfen wir eine nicht unwichtige Verbesserung unserer socialen, häuslichen, geselligen, ja auch gesundheitlichen Verhältnisse erhoffen.

Um jedoch die Wohlthaten dieser modernen Erfin- dung (einer der wenigen, in denen Mode und Vernunft einmal Hand in Hand gehen) recht nutzbar und recht allgemein zu machen, bedarf es noch eines weitern Schrittes, und hier ist es die Vernunft, welche der Mode den Weg zeigen, nöthigenfalls gegen sie ihr Recht behaupten muß, gestützt auf den Spruch des Dichters:

Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Kurz gesagt: man muß sich noch mehr gewöhnen, Sommerfrischen auch in der Nähe der Heimat aufzu- suchen, man muß auf den oft sehr läbel angebrachten

Ehrgeiz verzichten, immer nur Orte mit hochtönen- den, am liebsten fremdländischen Namen zu solchem Zwecke zu wählen, man muß lernen, mehr auf die Sache als auf die Form zu sehen. Es ist ja ganz schön, wenn jemand, dem seine Mittel dies erlauben, allein oder mit Familie am Genfer- oder Bierwaldstättersee, oder an den oberitalischen Seen Station machen kann, und niemand wird ihm das verargen. Viel weniger zu loben ist es schon, wenn ein Familienvater aus Sach- sen, der nicht in gleich günstiger Lage ist, gleichwol durchaus wenigstens in ein Thal des Schwarzwaldes, oder doch des Harzes oder Thüringens gehen will, weil ihm dies vornehmer klingt, als wenn er innerhalb der Grenzen des kleinen Sachsens bleibt. Und doch birgt dieses kleine Sachsen so malerische, so romantische, zumal aber auch in gesundheitlicher Hinsicht so vor- trefflich gelegene Punkte zu Sommerfrischen! Und was ist denn damit gewonnen, wenn man in entfern- terer Gegend für das doppelte Geld sich eben nur dieselbe Erfrischung, Kräftigung oder Herstellung der angegriffenen Gesundheit holt, die man mit geringern Kosten und bequemer in der Nähe hätte haben könn- en? Was ist damit gewonnen, wenn nicht etwa der zweifelhafte Ruhm, sagen zu können: man sei doch „außwärts“ und „weit weg“ gewesen?

Einzelne Gegenden Sachsens sind schon seit län- gerer Zeit gewürdigt worden, als Sommerfrische, oder wie man es jetzt vornehmer zu bezeichnen pflegt, als „klimatische Kurorte“ aufgesucht und benutzt zu werden. Die Sächsischen Schweiz, der Dybin, der Weiße Hirsch oberhalb Dreßdens und andere Punkte mehr erfreuen sich eines hervorragenden Rufes in dieser Hinsicht und

ch nicht... currenz... [1609]... Supple-... [1614]... HE... [1006]... ag... [1613]... chaischen... [1615]... n. v. fr... [1615]... ten... [1615]... opold v... [1615]... Dr. Ad... [1615]... nge... [1615]... mit fr... [1615]... nhard... [1615]... chaper... [1615]... in Leip... [1615]... eutenant... [1615]... ine Loch... [1615]... rkwil... [1615]... Garnison... [1615]... Sohn... [1615]... Leipzig... [1615]... hülze in... [1615]... warzt Dr... [1615]... — Fr... [1615]... errieb... [1615]... Johanna... [1615]... en... [1615]

In völliger Unabhängigkeit wird sie alle einzelnen Maß-

nahmen der Staatsregierung prüfen und dieselben nach ihrem innern Werth sachlich beurtheilen.

Ohne sich der Beseitigung in der Erfahrung hervor-

getretener Mängel der Verwaltungsgesetze zu widersetzen,

wird sie die großen zur Anerkennung gelangten Grundsätze

der Selbstverwaltung auch weiterhin vertreten und bei der

Uebertragung der Reformgesetze auf den Westen vorzugs-

weise auf Vereinfachung und Billigkeit der Verwaltung so-

wie insbesondere für die neuen Provinzen auf die volle

Berücksichtigung der eigenthümlichen historischen Verhältnisse

dieselben Bedacht nehmen.

Sie wird verlangen, daß die Consequenzen der Selbst-

verwaltung in der Organisation der Behörden gleichzeitig

mit der Durchführung der Reformgesetze gezogen und da-

durch die Lasten des Volkes unmittelbar verringert werden.

Von der Auffassung durchdrungen, daß die Gemeinde

das unerlässliche Fundament jeder organisch geregelten Selbst-

verwaltung zu bilden hat, wird die national-liberale Partei

die Selbstverwaltung an die Gemeinden verslangen. Wir werden

nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine stärkere Heran-

ziehung des Staates zur Deckung der Ausgaben für die

Schule, insbesondere die Aufhebung, beziehentlich Vermin-

derung der die Familienväter drückenden Schulgelder und

den Ersatz für Leistungen staatlichen Charakters, namentlich

für die Civilstandsämter, an die Gemeinden beschränken.

Wir sind davon durchdrungen, daß in allen diesen Bezie-

hungen Stadt und Land gemeinsame Interessen zu ver-

treten haben und daß, wie bisher, allein das Zusammen-

gehen der liberalen Elemente der Städte und des platten

Landes für beide Theile eine erfolgreiche Wirksamkeit mög-

lich macht.

Die liberale Partei hat seit 50 Jahren mit Erfolg in

diesem Lande gleichmäßig die Stadt- und die Landbevölke-

rung vertreten und wird auch in der Zukunft hierin ihrer

Geschichte treu bleiben.

Gemeinsam werden wir für alle Maßregeln zur För-

derung der Gewerbe und der Landwirtschaft, für die Ver-

Beber-Hannover. Obergerichtsanwalt Benfey-Hannover.

Deutsches Reich.

** Berlin, 21. Aug. Eine interessante Veltäre

ist zur Zeit die Germania. Es scheint, den ultra-

montanen Staatsmännern dümmert so etwas, wie

wenn am Ende doch jemand noch früher aufstehen

könnte als Dr. Windthorst. Das genannte Blatt ist

sehr ungehalten über die „bilateralische Behandlung“,

welche der Reichskanzler den Friedensvor schlägen

des Papstes angeheiden lasse, und ruft kategorisch

aus: „Das System muß fallen, auf welchem die un-

glückliche Gesetzgebung beruht und mit welchem, wie

auch conservativerseits zugestanden wird, die katho-

lische Kirche sich niemals versöhnen kann. Mit einer

bloß milden Praxis in der Ausführung der Gesetze

würde sich die Kirche nicht zufrieden geben können.“

Nun soll aber nach einem umlaufenden Gerücht ge-

rade in einem auf einer verartigen milden Praxis be-

gründeten Modus vivendi das Friedensprogramm des

Fürsten Bismarck bestehen. Das Gerücht klingt lei-

anderes ist

lage des D

so viele der

vollständig

Leibtheolog

Thomas zu

eine Concl

Vius IX.

Encyclica

Deutschland

simonien

aber dafür,

Spiel hinter

ganzen Wel

Faustschlag

endlich der

wachen?“

— Die B

Partei in

grammen

anderes ist als die sehnliche Hoffnung auf eine neue Niederlage des Deutschen Reiches; wie die kirchenpolitische schon so viele verzeichnet hat. Dieses dritte Rundschreiben vorvollständig diese Auffassung. Thomas von Aquino ist der Leibtheologe des Jesuitenordens. Die Inthronisation des Thomas zum päpstlichen Restaurator des Mittelalters ist eine Concession an den Jesuitenorden, wie wir sie von Pius IX. nicht größer kennen. Auch der Zeitpunkt dieser Encyclica will beachtet sein. Neue Verhandlungen zwischen Deutschland und Rom stehen unmittelbar bevor. Alle Präliminarien sind in tiefes Dunkel gehüllt. Der Papst sorgt aber dafür, daß Eins klar vorliegt. Ehe das diplomatische Spiel hinter dem Vorhang beginnt, gibt der Papst vor der ganzen Welt der deutschen Wissenschaft und Bildung einen Faustschlag ins Angesicht. Wir fragen: „wird denn nicht endlich der deutsche Geist aus seinem tiefen Schlafe erwachen?“

— Die Wochen-correspondenz der freiconservativen Partei nimmt zu den bisher erschienenen Wahlprogrammen Stellung, bekämpft dabei die Fortschrittspartei sowie den linken Flügel der National-Liberalen aufs entschiedenste und stimmt der Verlängerung der Etats- und Wahlperioden zu. Mit aller Kraft werden auch die freiconservative Partei einer Verumpfung des Schulwesens, dessen Forderung sie von jeher als eine ihrer ersten Aufgaben betrachtet hat, entgegenzutreten; nichts aber scheint vorerst zu der Annahme zu berechtigen, daß der Abgang Falk's, so schwer dieser gerade in den Reihen der freiconservativen Partei empfunden wird, zu einer wesentlichen Rückbildung auf jenem Gebiete oder zu einer minder energischen Förderung des Unterrichtswesens führen werde. Insbesondere ist die Kölner Rede des Cultusministers, in welcher er an Worte der Anerkennung für Falk den Zwischenfall knüpfte: „wenngleich ich nicht in allen wesentlichen Beziehungen den kirchlichen und politischen Standpunkt meines Herrn Amtsvorgängers theile“, nicht als ein Beweis für eine grundsätzliche Aenderung des bisher auf dem Gebiet der Schule befolgten Systems anzusehen. Im Gegentheil ist es gegenüber den mannichfachen Auslassungen des Hrn. v. Puttkamer, nach welchen eine Systemänderung von ihm durchaus nicht beabsichtigt wird, nicht eben loyal, in jene Aeußerung zu Wahlzwecken die Bedeutung „planmäßige Reactionen auf dem Gebiet der Schule und Kirche“ hineinzulegen. Sie hält an den in der Kreisordnung niedergelegten Grundsätzen fest, jedoch unter vorheriger Revision der eingetretenen Mängel, und spricht sich für den Uebergang zum Staatsbahnsystem aus. Es wird bedauert, daß in den Reihen des rechten Flügels der National-Liberalen Entmuthigung und Mangel an Zusammenhalt zu herrschen scheint. Zu einem Moment, wo ein Theil der national-liberalen Partei offen nach der radicalen Seite hin abschwenkt, erscheine es als ein unabweisbares Gebot politischer Pflichterfüllung für die gemäßigten Liberalen, mit voller Kraft an dem Wahlkampf theilzunehmen. Eine Beendigung des Kulturkampfes würde die freiconservative Partei mit Genugthuung begrüßen, sofern die Beseitigung des Zwiespalts auf derjenigen Grundlage gelingt, welche nach ihrer Auffassung allein die Bürgerschaft für die Dauer in sich trägt: auf der Grundlage der Unterordnung aller unter das Gesetz. Mit der Staatsregierung erkennt die freiconservative Partei in der Förderung der heimischen Production eine der ersten Aufgaben der Zeit; eine wahrhaft deutsche Wirtschaftspolitik werde sie stets mit voller Kraft unterstützen.

Hierzu bemerkt ein berliner Correspondent der ausgburger Allgemeinen Zeitung: „Der die Stellung

der freiconservativen Partei (im Reichstage: Deutsche Reichspartei) zu den Wahlen bezeichnende Artikel der Parteicorrespondenz verdient auch in weiteren Kreisen Beachtung als ein Symptom dafür, daß die Wähler, welche bisher den Candidaten der Freiconservativen ihre Stimme gegeben haben, anfangen loszupfehen zu werden. Die Mehrausgaben, welche der Zolltarif den Steuerzahlern auferlegt hat, beginnen sich immer fühlbarer zu machen, während von der versprochenen Erleichterung der directen Steuern vorläufig noch nicht die Rede sein kann. Daß dem so ist, dafür sind nach der „Post“ nicht die Mehrheitsparteien verantwortlich, sondern die Minderheit, namentlich die bösen National-Liberalen. Und doch weiß alle Welt, daß der Zolltarif, wenn sein Zustandekommen von den National-Liberalen abhängig gewesen wäre, überhaupt nicht zu Stande gekommen sein würde, weil die letzteren es widersinnig fanden, in demselben Augenblicke, wo man durch hohe Schutzzölle, und namentlich durch Verschönerung der nothwendigsten Lebensmittel, die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler schwächt, durch hohe Finanzzölle das Maß der Leistungen zu erhöhen. Die Freiconservativen versuchen jetzt, ihren Wählern eingureden: wenn die directen Steuern nicht erleichtert werden können, so komme es daher, daß die Finanzzölle noch nicht hoch genug seien. „Jede (im Reichstage) verweigerte Mark bedeutet eben eine Mark weniger Erlaß der directen Abgaben.“ Es wäre doch von Interesse, den Zolltag zu kennen, dessen Erhöhung um 1 M. eine Einnahmevermehrung ergibt, welche es möglich machen würde, die directen Steuern in Preußen um 1 M. herabzusetzen. Aber wenn das auch der Fall wäre — wer hat denn die Zweidrittel-Mehrheit des Reichstages gehindert, den Kaffeezoll mit 42 anstatt 40 M., die Tabaksteuer und die Brausteuer in der Höhe der Anträge des Bundesrathes zu bewilligen? Doch nicht die National-Liberalen, welche bis auf 17 Mitglieder gegen den ganzen Zolltarif gestimmt haben. Wenn die Mehrheit gegen die National-Liberalen das Gesetz durchgesetzt hat, so hätte sie auch alles übrige durchsetzen können — wenn sie gewollt hätte. Das wirkliche Hinderniß waren die Herren vom Centrum, die des Guten zu viel zu thun fürchteten. Die Freiconservative Correspondenz hat aber nicht den Muth, das Kind bei dem wahren Namen zu nennen. Und da will die Correspondenz noch bedauern, daß der rechte Flügel der National-Liberalen entmuthigt und ohne Halt scheint, daß die Mittelparteien — und dazu rechnet sich die Freiconservativen bisher auch — die Kraft zu verlieren drohen, den „Extremen“ die Herrschaft streitig zu machen! Wenn diese Befürchtung eintrifft, wer anders trägt daran die Schuld als die Freiconservativen, deren Presse den rechten Flügel der National-Liberalen mit den Herren Richter und Genossen auf eine Stufe stellt, weil er sich nicht entschließen konnte, dem verhängnißvollen Zolltarif seine Zustimmung zu geben. Nebenbei bemerkt, ist diese Furcht vor den „Extremen“, zu denen doch auch die deutsch-conservativen Freunde der „Post“ gehören, sehr charakteristisch. Die Schwächung der Mittelparteien, an welchen die Freiconservativen in bebauerlicher Verbundenheit gearbeitet haben, muß ja dazu führen, den Staat rückwärts zu treiben. Die Freiconservativen sind doch gewiß nicht stark genug, ohne die gemäßigten Liberalen das Hereinbrechen der Reaction zu verhindern.“

— Aus Berlin vom 21. Aug. wird der Magdeburger Zeitung geschrieben: „Der Aufenthalt des italienischen Ministers Cairoli in Deutschland ist in hiesigen politischen Kreisen lebhaft bemerkt worden. Minister Cairoli ist gleichzeitig mit der Abreise des Fürsten Bismarck aus Kissingen in Nürnberg eingetroffen. Man combinirt hier anscheinend mit gutem Grunde, daß der Aufschub der Abreise des Fürsten Bismarck aus dem gedachten Curorte mit einem beabsichtigten oder stattgehabten Empfange Cairoli's in Kissingen zusammengehängt habe, obwohl officiell darüber nichts gemeldet ist. Thatsache ist es inzwischen, daß der italienische Minister seine Reise über Sanct-Moritz genommen und mit dem dort befindlichen deutschen Botschafter in Rom, Hrn. v. Reubell, an jenem Orte conferirt hat. Eine gewisse Intimität zwischen Deutschland und Italien ist ältern Datums. Sie scheint aber in neuester Zeit noch zugenommen zu haben.“

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bespricht die Frage über die Nachfolgerschaft des Reichskanzlers abermals und mehr wie je in unangemessenster Weise. Supponirend, daß die Candidaten für die Reichskanzlerschaft die Herren Delbrück, v. Forderbeck, Frhr. v. Stauffenberg und Dr. Bamberger seien, schreibt sie über diese Männer:

Vergegenwärtigen wir uns, was danach die Ernennung des Hrn. v. Forderbeck zum Reichskanzler bedeuten würde. Doch nichts anderes, als die Erklärung der Krone für eine dritte gesetzgebende Versammlung in der Gestalt des Städtetages und für die Auflösung des Reiches in Communen. Die Opposition hätte sich wohl, diese ungeheuerliche, aber nach dem Auftreten des Hrn. v. Forderbeck unerbittlich logische Folgerung zu ziehen. Sollte bei der engeren Wahl unter den vier Candidaten aber Hrn. Bamberger die Palme zufallen, so müßte, wenn er Reichskanzler werden sollte, doch vor allen Dingen derjenige Verfassungsparagraph geändert werden, nach welchem die Vertreter der verbündeten Regierungen im Reichstage jezeit das Wort erhalten müssen. Denn mit ihm würde doch unzweifelhaft Hr. Kaiser Minister werden wollen, und in diesem Falle würde beim Bestehenbleiben jenes Paragraphen die Chance, im Reichstage zum Worte zu kommen, für jeden andern gleich Null sein, und andere wollen doch auch reden. Von Hrn. v. Stauffenberg ist und bisher keine Leistung bekannt als die einiger sehr leidenschaftlicher Reden. Ob der Inhalt derselben an der maßgebenden Stelle die Reizung, ihn zum Reichskanzler zu machen, verstärkt haben wird, darüber wagen wir nicht zu urtheilen. Von Hrn. Delbrück haben wir in seiner langen amtlichen Laufbahn niemals bemerkt, daß er vorzugsweise zu politischen Leistungen den Beruf fühlte; er hat seine Thätigkeit ausschließlich auf das wirtschaftliche und finanzielle Gebiet beschränkt, und ob die Richtung dieser Thätigkeit den Ueberzeugungen der Mehrheit der Wähler entspricht, darüber schwebt der Proceß noch.

— Die „Post“ bespricht die Feindseligkeit, welche sich jetzt in Rußland gegen Deutschland kundgibt, und beantwortet die Frage „Woher der bittere Groll gegen Deutschland?“ mit Folgendem: „Allerdings, Fürst Gortschakow hatte den Fürsten Bismarck nicht verdunkelt, Rußland stand nach dem Kriege nicht wie Deutschland reich und kräftig, sondern erschöpft da, und der Endpunkt der orientalischen Frage, die Entscheidung über Konstantinopel, blieb nach einmal der Zukunft vorbehalten. Aber trug Deutschland die Schuld, wenn die russischen Siege nicht viel rascher und entscheidender erfolgt waren? Konnte Deutschland dafür, daß der russische Reichskanzler, anstatt so zu operiren, daß eine europäische Action ihn an das Ziel der erreichbaren russischen Wünsche tragen mußte, so operirt hatte, daß er diese Action gegen sich lehnte und nur Deutschlands

Erweiterung seiner Räume dafür sorgen, mehr Fremde aufnehmen und die aufgenommenen bequemer logiren zu können. An dem nöthigen Comfort bei nicht allzu vermöhnten Ansprüchen fehlt es schon jetzt nicht; des Leibes Nahrung und Nothdurft wird reichlich und gut geboten, und doch bewahrt das Ganze (was ihm lange erhalten bleiben möge!) jenen Charakter der Einfachheit, der sich freihält von falschem Modeluxus und den davon unzertrennlichen überpaunten Forderungen des Gaistes an den Wirth und umgekehrt. Das Zusammenleben der in Einem Hause vereinigten Fremden ist ein gemüthliches, fast familienhaftes; auch fehlt es nicht an Einheimischen wie an durchwandernden, kürzer oder länger hier verweilenden Touristen, welche Abwechslung in den Kreis der ständigen Besucher bringen. Mit der großen Welt draußen bleibt der in diese idyllische Einsamkeit sich Einschließende in regem Verkehr durch die mehrmalige tägliche Verbindung mit den nahen Postanstalten Eibenstod und Johannegeorgstadt; bei der mit Sicherheit zu erwartenden namhaften Erweiterung des hiesigen Fremdenbesuches steht wol zu hoffen, daß unser ausgezeichneter, für alle Verbesserungen in seinem Ressort so eifrig bemühter Reichs-Generalpostmeister Dr. Stephan auch Wildenthal mit einer eigenen Post- und Telegraphenanstalt bedenken wird, um so mehr, als der Ort früher schon viele Jahre lang im Besitze einer selbständigen Poststation sich befand. Ebenso darf man sich gewiß der Hoffnung hingeben, daß von seiten der königlichen Forstbehörde gern die Hand geboten wird zur Anlegung noch einiger bequemer Wege durch die nächsten Forsten, wie deren zum Theil schon bestehen, und zur Errich-

tung von Wegweisern, die für den der Gegend unkundigen Fremden so wünschenswerth und nothwendig sind. Jedenfalls hat Wildenthal alle Aussicht, eine immer besuchtere Sommerfrische, ja ein wohlangesehener klimatischer Curort zu werden.

Professor Dr. Delitsch in Leipzig hat den Ort schon vor mehreren Jahren nach eigener Anschauung und Erfahrung für diese Zwecke warm empfohlen in seiner Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“ (1874, Maiheft). Der Verfasser dieses Artikels kann sich, ebenfalls auf Grund eigener Erfahrung, dieser Empfehlung des bekannten namhaften Geographen und Landeskundigen nur auf das vollständigste anschließen.

Die Berliner Vörsen-Zeitung schreibt: „Wie uns mitgeteilt wird, soll der Beirathung des Prinzen Heinrich von Reuß mit Frä. Clotilde Loisset eine ähnliche herbaristische Verbindung der Schwester der letzteren nachfolgen. Fürst S., ein auf dem Turm zu Soppogarten wohlbekannter Sportsmann, der im Steeple-chase die Hindernisse wie keiner zu nehmen weiß, soll sich um die Hand von Frä. Emilie Loisset aufs dringendste bewerben. Bei der letzten Anwesenheit der Loissets in Berlin gehörte Fürst S. zu den größten Bewunderern von Frä. Emilie Loisset. Bei diesem Anlasse wird uns auch in Betreff der Genealogie der Loissets mitgeteilt, daß die Mutter der beiden Fräulein Loisset eine Schwester der ihrerzeit wohlbekannten Francois und Baptiste Loisset (letzterer ist der Held des Freiligrath'schen Gedichtes) ist, welche sich mit einem wohlhabenden Bonbon- und Confiturenfabrikanten Namens Rouz in Lyon verheirathete. Die beiden Fräulein Loisset heißen demgemäß eigentlich Rouz, sie bezeichnen aber den wohlbekannteren „Klünslernamen“ Loisset bei.“

— Die Dresdner Nachrichten schreiben: „Eine ungefähre Berechnung hat ergeben, daß jährlich eine mobile Colonie von 200000 Bettlern mit einer Einnahme von etwa

73 Mill. M. in Deutschland umherstreift; Gaben an Naturalien sind da nicht mit veranschlagt. Die Maßnahmen der Behörden gegen das Bettelwesen werden mit Recht immer energischer, denn bei der Mehrzahl solcher Bagabunden, die das Nichtsthum als „Gewerbe im Umherziehen“ betrachten, wird auch der kleine Gelegenheitsdiebstahl cultivirt und als größere und schlimmere Resultate ergeben sich auch thätliche Erpressung, Raub, Brandstiftung, ja selbst Mord! Gegen die wandernden Bettler namentlich sollte jeder unerbittlich sein; sie sind besonders auf den Dörfern eine große Plage. Was solche Strolche zusammenbringen, ist nicht unbedeutend. Wie ein Gesängnisgeistlicher berichtet, wurde kürzlich ein Bettler verhaftet, der einen ganzen Beutel voll Geldstücke hatte; man zählte 586 Zweipenniger, 218 Einpfenniger, 10 Zehnpfenniger und 29 Fünfpenniger, zusammen 16 M. 98 Pf. Dies war das Resultat dreitägiger Bettelerei!“

— Vom Grafen Andrassy erzählt der Hon folgende Anekdote: „Als Graf Andrassy im Gefolge des Kaisers nach Petersburg ging, schickte ihm der Zar sein mit prachtvollen Diamanten eingesetztes Porträt. Andrassy schickte das kostbare Geschenk zurück mit der Bemerkung: „Wenn der Zar ihn mit seiner einfachen Photographie beschenken wollte, würde er dieselbe in hohem Werthe halten, Diamanten können er aber nicht annehmen.“ Gortschakow sagte ihm hierauf: „Mon cher, vous êtes un fou! Telles choses s'acceptent sans dire un mot.“ (Mein Lieber, Sie sind ein Thor; solche Dinge nimmt man ohne etwas zu sagen.) Andrassy nahm dessenungeachtet das Bild nicht an, bekam aber auch kein anderes.“

— Wie aus San-Francisco unter dem 5. Aug. gemeldet wird, hält die Alaska Fur Co. die Nachricht, daß der Dampfer Vega im Polarmeere dem Eise entgangen sei, für eine Ente. Nach Nachrichten, welche der genannten Gesellschaft zugekommen sind, haben heftige Stürme das Eis in einer Weise zusammengetrieben, daß es ihrer Meinung nach unmöglich für die Vega war, sich aus dem Eise ins freie Fahrwasser zu arbeiten.

treue Unterstützung ihr volles Gewicht nicht erfährt? In der durch Einbildung und Uebermaß der Ansprüche erhöhten Bestimmung darüber, keinen ganzen Erfolg erreicht zu haben, geht man in Rußland so weit, den deutschen Kanzler zu beschuldigen, daß er Rußland zu dem mißglückten Unternehmen verleitet habe. Allein es war der glühende Wunsch der russischen Politik, die Waffen allein gegen die Pforte erheben und bis zu einem bestimmten Punkte der Entscheidung tragen zu können. Die Erfüllung dieses Wunsches ist durch Deutschlands Haltung erreicht worden, sie wäre ohne dieselbe ganz unmöglich gewesen. Weil nun weder die russischen Waffen noch die russische Diplomatie das Unternehmen zu dem gewünschten Ende geführt haben, soll Deutschland die Schuld tragen. Die Erwiderung auf solche Vorwürfe ist eigentlich unter Deutschlands Würde. Man hat in Deutschland darauf gerechnet, daß die Wahrheit und der gesunde Menschenverstand auch in Rußland das Feld behaupten müssen. Nun arbeitet man seit einem Jahre ohne Unterbrechung daran, den Verstand blind und die Wahrheit unkenntlich zu machen. Vor einem Jahre hätte noch niemand gewagt, auf den Erfolg dieser Bemühungen zu rechnen. Heute kommt ein englisches Blatt nach dem andern, voran die Times, und gießt Del in das Feuer des russischen Chauvinismus, indem es Deutschland lobt, daß dieses dem Westen gegen Rußland so gut gebietet. Denn wenn England in seiner Weltrivalität mit Rußland den deutschen Arm für sich bewaffnen könnte, müßte nicht ganz England singen: „Was kann schöner sein, was kann mehr erfreuen ic.“ Wir sehen den weitem Bemühungen, alles Unbehagen, welches den Geist des russischen Volkes drückt, auf Deutschland abzuladen, mit einer unheimlichen Spannung zu. Einhalt thun können wir dieser Arbeit nicht, eine Verantwortung für ihr Gelingen tragen wir nicht. Wir müssen den Lauf der Dinge abwarten. Aber wir fragen uns, ob wirklich der Groll und die Eifersucht eines Staatsmannes, dem es nicht gelungen, der Erste seiner Zeit zu werden, im Stande sein können, den hundertjährigen Bau der russisch-deutschen Freundschaft zu zerrütten. Wenn dieser Bau eines Tages nicht mehr stehen sollte, werden die Folgen sich weithin fühlbar machen.“

Anknüpfend an einen Artikel der petersburger Wochenchrift *Dogolosti*, welcher bezüglich der feindseligen Aeußerungen der russischen Presse in Angelegenheiten der auswärtigen Politik darauf hinweist, daß die russische Oberprüfungsverwaltung sich mit Beständigkeit und Gewissenhaftigkeit jedes Einflusses hierbei enthält, schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Wir glauben die Erklärung nur darin finden zu können, daß die ganze Verheerung der öffentlichen Meinung gegen Deutschland von der nihilistischen Partei und hohen Beamten, welche diese Partei als Werkzeug für ihre Zwecke benutzen, betrieben wird. Daß die Störung der guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einen Theil des Programms der Umsturzpartei bildet, ist begreiflich; es muß ihr daran liegen, die gegenseitige Anlehnung dieser beiden großen conservativen Monarchien zu untergraben. Aber welche Zwecke verfolgen jene Beamte, ohne deren passives und active Begünstigung ein solches Treiben der Presse nicht möglich wäre?“

— Von der preussisch-russischen Grenze wird der *Rigauer Zeitung* über die Abnahme des Grenzverkehrs berichtet:

Ich kann Ihnen heute von der Grenze Zahlen mittheilen, die sehr geheimgehalten werden, noch nirgends veröffentlicht sind und doch ganz genau bis auf die kleinste Ziffer stimmen. Interessant wäre es, zu erfahren, was der deutsche Reichskanzler von diesen Zahlen sagen würde, falls sie zu seiner Kenntniß kämen. Die Zahlen kommen jedoch, trotzdem sie eclatant beweisen, vorläufig nicht zu seiner Kenntniß, weil er bis auf weiteres mit Zahlen verschont bleiben will. Daß die Zahlen schlecht stehen, weiß er schon; denn er sagt sich, jeder Uebergang aus einem System in das andere sei schwer. Kurzum, die Zahlenstatistik von der Grenze hat er bis auf weiteres ad acta legen lassen. Exportzölle hat im Juni 1879 pro Tag folgende beladene Ächsen versandt: nach Osten 38 (69), nach Westen 168 (220); Ostloshin nach Osten 106 (86), nach Westen 43 (85); Berlin hat empfangen vom Osten 207 (452), versandt nach Osten 184 (217) Ächsen (die eingekammerten Zahlen enthalten die im Juni 1878 bewegten Ächsen). Das ist denn doch ein kolossaler Ausfall in Betreff des Vorjahres. Der Ausfall wäre zu erklären, wenn der Rubel nach wie vor constant fallen würde, doch der Rubel steigt bekanntlich seit längerer Zeit beständig. Das kurze, aber sichere Facit der ganzen Rechnung ist, daß der Verkehr von und nach Cudskuhnen mit Gütern für Rußland und vicia versa in diesem Jahre bedeutend nachgelassen hat. Das Verhältnis zwischen Juli 1879 und 1878 wird sich nach den vorliegenden Anzeichen noch ungleich schlechter gestalten. Im August d. J. sind an manchen Tagen nur 6-8 beladene Ächsen, meistens Holz, von Wirballen nach Cudskuhnen übergeführt worden. Von Pferden werden nur noch edle Thiere eingeführt, da die kleinen Lettenpferde den Zoll von 10 M. nicht tragen können. Außerdem gehen die edeln Pferde durch Deutschland nach Frankreich und zahlen infolge dessen keinen Zoll. Seit Eröffnung der Libau-Rommer Bahn, welche es durch niedrige Tariffätze verstanden hat, sich fast ausschließlich den reichen Getreideexport aus dem Inneren Rußlands zu sichern, hat dieser Artikel an der königlich preussischen Ostbahn einen vollständigen Rückgang erfahren.

Gotha, 20. Aug. Der Schwerpunkt der Verhandlungen des Congresses deutscher Thierschutzvereine fand sich in der gestrigen Sitzung. Nach einem Referat des Hofthierarztes Sondermann aus Münden über „Erweiterung und Ergänzung der deutschen Thierschutzgesetzgebung“ wurde die Bestimmung in §. 360 des Strafgesetzbuches nicht für ausreichend erachtet und beschloffen, den Reichstag zu bitten, den einschlägigen Paragraphen dahin abzuändern, daß er einfach laute: „Bis zu 150 M. wird bestraft, wer Thiere quält oder mißhandelt.“ Hiernach wurde die Herbeiführung einer Centralorganisation der deutschen Thierschutzvereine und die beschlossene Ausarbeitung eines dem nächsten Congress vorzulegenden Statuts beschloffen. Der nächste Congress soll 1881 in Wiesbaden gehalten werden. Es folgte nun die wichtigste Frage, die der Division, welche ihre energischen Freunde und Gegner in der Versammlung fand, welche aber durch eine Commission vorbereiteten war. Der Referent *Wilhelm Wulff* aus Schleswig hält die Division im Interesse der Wissenschaft nicht für notwendig, während *Correferent Dr. Schäfer* aus Wiesbaden dieselbe jedoch für unentbehrlich erachtet. Ein Antrag von *Dr. Bürn* aus Leipzig, die Berechtigung der Division anzuerkennen, wurde abgelehnt und der vermittelnde Antrag der Commission bei namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 28 Stimmen angenommen. Hiernach lautet die Resolution:

Der Congress erklärt sich zwar für incompetent, die Frage der Nothwendigkeit der Division zu entscheiden, hat aber mit Bedauern von den Ausschreitungen derselben Kenntniß genommen und will deshalb bei Bundesrath und Reichstag um gesetzliche Regulirung petitioniren. Würde die Division als unentbehrlich für die Wissenschaft erachtet, so würden die nothwendigen Einschränkungen im Folgenden zu finden sein: 1) Beschränkung der Division auf das geringste Maß; 2) nothwendiges Material ausreichend vorhanden, kein Versuch an lebenden Thieren gemacht werde; das Thier ist sofort nach dem Erwachen aus der Betäubung zu tödten; die Division darf nur unter staatlicher Controle geschehen; 3) zur Illustration medicinischer Vorträge oder zur Befriedigung der Neugierde darf die Division nicht geschehen, sie darf nur im äußersten Falle als Forschungsmittel benutzt werden.

Die Thematika über „Vogelschutzgesetz“ und „Taubensport“ konnten nicht mehr zur Verhandlung kommen, doch wurde noch der Antrag angenommen, das Reichs-Eisenbahnamt um entsprechende Bestimmungen über die Hundebeförderung auf Eisenbahnen zu bitten.

— Am 20. Aug. fand in Berlin die dritte und zugleich letzte Sitzung des Allgemeinen Deutschen Schneidercongresses statt:

Es wurden zunächst die Statuten des begründeten Bundes deutscher Schneider und Fachgenossen beraten. Laut dieser Statuten bezweckt der Bund, sämtliche Schneidermeister Deutschlands zur Wahrung ihrer gemeinsamen geistlichen wie materiellen Interessen zu einem großen Ganzen fest zu verbinden. Der Bund erstreckt sich über das ganze Deutsche Reich. Zu Mitgliedern berechtigt sind alle corporativen Innungen und Genossenschaften, überhaupt jede bestehende oder sich neu bildende Vereinigung von Schneidermeistern und Fachgenossen. Jedoch ist auch einzelnen Schneidermeistern und Fachgenossen der Beitritt gestattet, welche den Eintritt in einen Verein oder eine Corporation nicht erlangen können. Behufs Veranlassung der Lehrlinge zu intelligenten und wirklich ehrenhaften Gesellen (Gehilfen) verpflichten sich alle Bundesmitglieder, ihre Lehrlinge ordnungsmäßig ein- und auszubilden zu lassen, ihnen den Besuch der Fortbildungs- und Fachschulen zu ermöglichen, vor beendeter Lehrzeit eine Probearbeit von denselben anfertigen zu lassen und jedem Lehrling nach beendeter Lehrzeit einen im ganzen Deutschen Reich gleichlautenden Lehrbrief zu erteilen. Da die jetzige Gewerbegesetzgebung zum Schaden des Arbeitgebers dem Gehilfenstande Legitimationslosigkeit gestiftet, so verpflichten sich — zur Selbsthilfe gezwungen — die Mitglieder beziehentlich die einzelnen Städteverbände, Entlassungsscheine bei sich einzuführen, die im ganzen Deutschen Reich nach gleichlautendem Schema abgefäht sein müssen. Als Vorort des Bundes wurde Berlin gewählt. Die Wahl des Bundes-Centralcomité wurde den berliner Bundesmitgliedern anheimgegeben. Eine sehr lange Debatte veranlaßte alsdann „das Anwesen des Borgsystems“. Es wurde beschloffen: 1) Jeder Meister scheidet in seinen Rechnungen bei Baarzahlungen bestimmte Procente zu. 2) Es empfiehlt sich, bei jedem Kauf zwei Rechnungen auszusprechen, durch deren eine der Käufer sein Einverständnis mit dem Preise und den Abmachungsbedingungen des gelieferten Stückes bekundet, um somit allen Streitigkeiten vorzubeugen. 3) Um Anstalt über creditwürdige Personen oder schlechte Zahler zu erhalten, empfiehlt sich die Begründung eines Schuldvereins, der auch nothwendigfalls Incaffen übernimmt. Des weitern wurde beschloffen: 1) Der Arbeitsnachweis für die Gesellen ist von den selbständigen Schneidermeistern selbst in die Hand zu nehmen und zu centralisiren. 2) Der Arbeitsnachweis ist von dem Herbergswesen getrennt zu halten. 3) Der Arbeitsnachweis kann von dem Obermeister oder dem Mitgliedschaften gehandhabt werden. 4) Im gegenseitigen Interesse ist eine einheitliche Werkstättenordnung wünschenswert. Ferner wurde die Gründung eines in Berlin zu erscheinenden Bundesorgans unter dem Titel „Centralorgan für Schneider“ beschloffen. Endlich nahm der Congress folgende Resolution an: „Der Congress erklärt sich mit den Bestrebungen der Deutschen Handwerker- und Gewerbevereine vollständig einverstanden und ist bereit, denselben nach allen Kräften zu unterstützen.“ Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß sodann der Vorsitzende, Schneidermeister *Rüppen* von Berlin, den Allgemeinen Deutschen Schneidercongress.

Preußen. Die Kölnische Zeitung begegnet dem in der neuesten Provinzial-Correspondenz aus-

gesprochenen Satz: „Die Regierung muß die Männer, von denen sie Unterstützung im Landtage erwarten darf, vor allem daran mit Sicherheit erkennen, wie die Bewerber um einen Sitz im Abgeordnetenhaus sich zu der wichtigen Entscheidung der Reichspolitik stellen, für welche die Staatsregierung mit ihrer ganzen Energie einzustehen die Pflicht und den Willen hat“, mit Folgendem: „Wir denken dagegen — und darin dürften wir wol keinen ersten Widerspruch zu befürchten haben —, die Bevölkerung wird vor allen Dingen die Ziele kennen müssen, welchen die Politik der preussischen Staatsregierung zustrebt, bevor sie sich darüber entscheiden kann, ob sie Freunde oder Gegner dieser Politik in den Landtag entsenden solle.“

— Die National-Zeitung schreibt unterm 21. Aug.: „Wie man uns aus Pontresina mittheilt, ist *Dr. v. Bennigsen* vor vier Tagen daselbst eingetroffen; *Dr. Dr. Laßter* weilte seit einigen Tagen in Splt.“

— Die Neue Preussische Zeitung schreibt: „Soviet wir hören, wird *Dr. v. Seydewitz* die Geschäfte des Oberpräsidenten gegen Ende dieses Monats übernehmen und infolge dessen auch sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen. Der erste Vicepräsident *Frhr. v. Frandenstein* wird alsdann die Präsidialgeschäfte des Reichstages führen.“

— Som 1. Oct. d. J. an tritt im Polizeibezirke von Berlin eine polizeilich verordnete mikroskopische Fleischschau in Kraft.

Freie Städte. **Hamburg, 20. Aug.** Mit welchem Eifer und welcher Unermüdblichkeit im stillen fortgewirkt und die socialdemokratische Propaganda aufrecht zu erhalten versucht wird, läßt sich deutlich aus einer Gerichtsverhandlung erkennen, welche sich gestern vor dem hiesigen Strafgericht abspielte. Es waren 12 Personen angeklagt, bei der Verbreitung verbotener Druckschriften socialdemokratischen Inhalts (und zwar der zu London unter dem Namen „Freiheit“ sowie unter verschiedenen andern fortwährend wechselnden Bezeichnungen von dem bekannten Agitator *Wost* herausgegebenen Zeitschrift) mitgewirkt zu haben. Hauptangeklagter war der Buchbindegehilfe *Sävele*, welcher geständig war, als geheimer Colporteur jenes Blattes thätig gewesen zu sein; er hatte einmal einen förmlichen Abonnentenstand auf 130 Exemplare gesammelt und hatte nach London berichtet, daß er nächstens noch 50 weitere Abonnenten zu gewinnen hoffe. Andere Angeklagte hatten bis zu 10 Exemplaren zur Verbreitung unter ihre Mitarbeiter übernommen, dieselben im allgemeinen auch abgesetzt und die Beträge dafür (15 Pf. pro Exemplar) eingezogen. Sävele wurde zu drei Monaten Gefängniß, andere zu zwei und einem Monat verurtheilt; doch erging für einige der Angeklagten auch Freisprechung. Fast alle Angeklagten waren schon wegen Majestätsbeleidigung, Vergehen gegen das Vereinsgesetz, Religionschmähung ic. verurtheilt gewesen. — In dem als Mittelpunkt Holsteins zu betrachtenden Städtchen Neumünster erscheint vom 18. Aug. ab eine freiconservative Zeitung unter dem Namen „Schleswig-Holsteinische Zeitung“. Hier selbst soll ein neues Blatt speciell im Interesse der Aufrechterhaltung der hamburgischen Freihafenstellung, in unserer Nachbarstadt Altona hingegen ein Blatt mit entgegengesetzter Tendenz gegründet werden.

Oesterreich - Ungarn.

Der vor einigen Monaten aus Rom zurückberufene frühere Militärattaché der österreichisch-ungarischen Botschaft am italienischen Hofe und gegenwärtige Brigadecommandant *Oberst Alois Ritter v. Haymerle* hat soeben eine aus „Rom 1879“ datirte politisch-militärische Studie: „*Italiae Res*“ erscheinen lassen. Darin wird zum ersten male von einer hochgestellten amtlichen Persönlichkeit mit Offenheit und mit geradezu überraschendem Freimuth die „Italia irredenta“ beleuchtet. *Oberst Haymerle* zeigt das Treiben, die Verzweigungen und den Einfluß der „Italia irredenta“ nicht bloß in allgemeinen Umriffen, sondern auch in den Details, die eben nur einem Wanne in seiner Stellung und mit seinen Aufgaben bekannt werden konnten. Was jedoch besonders beachtenswerth ist der Umstand, daß *Dr. v. Haymerle* nicht zögert, in kaum verbüllter Weise die Regierung Italiens selbst, und namentlich ihre Organe für die Excesse der „Italia irredenta“ verantwortlich zu machen. Er fährt den Nachweis, daß nicht allein in der Presse, in den Vereinen und in der Literatur eine maßlose Agitation gegen die Integrität der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie betrieben wird, sondern daß diese Wühlereien systematisch bis in die Schule verpflanzt werden. So berichtet er in einer Anmerkung auf S. 132 seiner Schrift:

Wir wollen hier nur erwähnen, daß Italien von einem Nege förmlich constituirter Vereine der „Italia irredenta“ überzogen ist, welche ihr Programm der gewaltsamen Abtrennung Südtirols, Triests und Istriens von Oesterreich, durch Druck verbreiten und in öffentlichen Versammlungen vertreten und fördern dürfen. Eine weitere nicht minder bezeichnende Erscheinung ist die „*Carta geografica del regno d'Italia ad uso delle scuole, compilata per cura di A. e C. odlatone quinta, Torino 1873*“, worin die italienische Reichs-

grenze mit der italienischen, ungarischen und Südtiroler bezeichnet ist. dem Buffarini den militärischen naches Lehr-

— Die Me scheulich, da die Nachricht daß sie im trete, die ist und bald nach dieses Gebie Andraßy's ihm und h die Mittheil gegeben sei, Rücktritte in Einem steht unmit dagegen das im Amte al Der W

21. Aug.: men und h pfangen. in Audienz Entlassung Kaiser nur halte, daß e

— Die M heraus, daß ministeriu ten wolle; „Ministeriu das neueste die letzten d sonderlich d seiner feuda lassen könne

— Als J österreichisch ten, dürfte Times, ein einer österr hande gelte regiments, Chauffee b beigegeben waffnete B fähr 1000 bald die B schen Trupp oder schlech reichliche C Compagnie Reste den umgehen. wendete der 30 Berwun Die österr 5 Berwun weigert hat 4 Todten

— Das K Loaf, wel bischof D des kaiserl Diners au folgt:

Es ist en den patrioti der Kirche d dacht, durch steht wurde, sammlung g fühlen treu druck zu geb fällt, von d Oesterreich Monarch der anbeirte vo es verstand Staat im w aufrecht zu den, auch u zogen und Darum wer Sie auffort bringen.

— Der A laßlich sein Commanda miecki Nr. mehre W worden.

Ueber Ball-Mall graphirt: der Nothwe Vatican ein

gränze mit der gleichen Farbe, wie die ganze sonstige poli- tische Umgrenzung bereits über den Brenner (!) zc. gezogen und Südtirol als italienische „Provincia del Trentino“ bezeichnet ist. Diese Karte ist nicht nur beispielsweise in dem Buffetsaal des Bahnhofs zu Florenz, sondern auch in den militärischen und bürgerlichen Schulen als amtlich be- nutztes Lehrmittel zu finden.

— Die Neue Freie Presse hält es für nicht unwahr- scheinlich, daß Graf Andrassy im Amte bleibe, und die Nachricht gewinne an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß sie im Zusammenhange mit der Meldung auf- trete, die österreichischen Truppen würden nun wirklich und bald nach Novibazar marschiren. Die Befehung dieses Gebietes bilde ein wichtiges Glied in der Politik Andrassy's und gleichzeitig einen Anknüpfungspunkt zwischen ihm und hohen Militärs. Fast unmittelbar sei auf die Mittheilung, daß der Einmarsch in Novibazar auf- gegeben sei, die erste Kunde von dem bevorstehenden Rücktritte Andrassy's gefolgt; umgekehrt heiße es jetzt in Einem Athem: „Andrassy bleibt — der Einmarsch steht unmittelbar bevor.“ Dem Pesther Lloyd wird dagegen das Gerücht von diesem Verbleiben Andrassy's im Amte als ganz ungegründet bezeichnet.

Der Weser-Zeitung berichtet man aus Wien vom 21. Aug.: „Graf Andrassy ist in Wien angekom- men und hat den Besuch des Erzherzogs Albrecht emp- fangen. Später wurde Graf Andrassy vom Kaiser in Audienz empfangen, bei welcher er seine Bitte um Entlassung von seinem Posten wiederholte, die der Kaiser nur mit Widerstreben und unter dem Vorbe- halte, daß ein Nachfolger gefunden werde, genehmigte.“

— Die Neue Freie Presse liest aus dem „Baterland“ heraus, daß die feudale Junkerclique das Coalition- ministerium Taaffe nur als ein Provisorium betrach- ten wolle; dem Ministerium der Coalition müsse das „Ministerium der Restauration“ folgen. Das sei das neueste Schlagwort der Feudal-Aristokratie, welches die letzten Absichten derselben enthülle; ob Graf Taaffe sonderlich davon erbaut sein werde, daß das Organ seiner feudalen Freunde das laute Denken nicht unter- lassen könne, möchte die Neue Freie Presse bezweifeln.

— Als Illustration der Schwierigkeiten, welche die österreichische Occupation von Novibazar beglei- ten, dürfte, erzählt der wiener Correspondent der Times, ein jüngstes Rencontre in Caprica zwischen einer österreichischen Compagnie und einer Albanese- bande gelten. Eine Compagnie des 54. Infanterie- regiments, welche einer mit der Ausbesserung einer Chaussee beschäftigten Arbeiterabtheilung als Escorte beigegeben war, wurde benachrichtigt, daß sich eine be- waffnete Bande hinter einem buschigen Hügel, unge- fähr 1000 Ellen abseits der Straße, herumtreibe. So- bald die Bande bemerkte, daß sie von den österreichi- schen Truppen entdedt sei, eröffnete sie ein lebhaftes, aber schlecht gezieltes Feuer auf dieselben. Der öster- reichische Commandant nahm mit einem Theile seiner Compagnie das Gefecht auf und versuchte mit dem Reste den ungefähr 100 Mann starken Gegner zu umgehen. Nach erfolgloser Durchsührung des Planes wendete der Feind sich zur Flucht und ließ ungefähr 30 Verwundete zurück, von welchen 8 Albanesen waren. Die österreichische Compagnie zählte 2 Tode und 5 Verwundete, während die Arbeiter, welche sich ge- weigert hatten, Schutz zu suchen, einen Verlust von 4 Toden und 11 Verwundeten erlitten.

— Das Neue Wiener Tageblatt veröffentlicht den Toast, welchen der wiener Cardinal Fürst-Erz- bischof Dr. Rutschler aus Anlaß eines zur Feier des kaiserlichen Geburtstages von ihm veranstalteten Diners ausgebracht hat. Danach lautet derselbe wie folgt:

Es ist eine schöne Sitte, daß diejenigen Feste, welche den patriotischen Gefühlen am nächsten liegen, auch von der Kirche gefeiert werden. Und nach der kirchlichen An- dacht, durch die der Schutz des Höchsten auf St. Maj. er- steht wurde, sehe ich mich nun dieser hochansehnlichen Ver- sammlung gegenüber. Es ist eine schöne Aufgabe, den Ge- fühlten treuer Anhänglichkeit und loyaler Verehrung Aus- druck zu geben, welche uns alle gegen den Monarchen er- füllt, von dem zum Wohle der Völker geführt zu werden Oesterreich so glücklich ist. Indem dieser edle und weise Monarch den Rathschlägen jener Männer gefolgt ist, welche, unbeirrt von den Verlockungen der öffentlichen Meinung, es verstanden haben, den Frieden zwischen Kirche und Staat im wesentlichen unter den schwierigsten Verhältnissen aufrecht zu erhalten, ist es glücklicherweise vermieden wor- den, auch unser schönes Vaterland in den Culturkampf ge- zogen und in seinen heiligsten Interessen verletzt zu werden. Darum werden Sie alle freudigst einstimmen, wenn ich Sie auffordere, St. Maj. ein dreimaliges Hoch auszu- bringen.

— Der Kronprinz Erzherzog Rudolf ist an- läßlich seines Geburtstages vom Kaiser zum definitiven Commandanten des Infanterieregiments Frhr. v. Bi- zmiecki Nr. 36, mit dessen Führung er schon seit mehreren Wochen interimistisch betraut war, ernannt worden.

Italien.

Ueber das Befinden des Papstes wird der Pall-Mall Gazette unterm 19. Aug. aus Rom tele- graphirt: „Da die Kräfte des Papstes fortfahren, auf der Nothwendigkeit zu bestehen, daß St. Heiligkeit den Vatican eines Luftwechsels wegen verlasse, dringen die

Cardinale Bilio, Nina und Pietro in ihn, Castelgan- dolfo unweit Albano, den einzigen den Päpsten gelassen- en Palast, zu bewohnen. Leo XIII. bleibt indeß hals- starrig.“

Frankreich.

* Paris, 20. Aug. Der Temps bespricht die En- cyclica des Papstes und sagt: „Die Unzeitgemäßig- keit dieses Document wird nicht mehr gestatten, daß man aus dem Autor einen politischen Papst macht. Im letzten Manifest von Leo XIII. liegt etwas von Pius IX. Der eine will uns zur Scholastik zurückführen, während der andere uns zur Theokratie zurückführen wollte. Immer zeigt man uns das Mittelalter als Ideal; hier wie dort ist dasselbe Bedürfnis, die Vergangenheit der Gegenwart, die Unbeweglichkeit der Kirche der Be- wegung entgegenzusetzen, die gegenwärtig die Ideen, die Einrichtungen und die Gesellschaften einer fort- währenden Umbildung überliefert. . . . Daß die Me- thode der Scholastik veraltet und unfruchtbar ist, wäre noch nichts, wenn nicht die Tendenz dieser Methode wäre, den Glauben der Prüfung, der Ueberlegung, dem Contact mit dem Gewissen zu entziehen und ihn dadurch zu einem reinen Autoritätsglauben herabzu- setzen. Wie kann, fragen wir, ein Geschlecht, das ge- wohnt ist alles in Frage zu stellen, alles näher zu untersuchen, das letzte Wort von allem zu suchen, wie kann, fragen wir, der geschärfte moderne Geist, streng wie er geworden ist, begreifen, was man von ihm will, wenn man ihm als das höchste Wort der Weis- heit und der Wissenschaft eine Lehre empfiehlt, die auf das ewige „Magister dixit!“ („Der Lehrer hat's ge- sagt“) begründet ist? Und, im allgemeinen, was gibt es Bizarres als die Anmaßung, die intellectuellen Bedürfnisse des 19. Jahrhunderts mittels der Schriften eines Mönches des 13. Jahrhunderts zu befriedigen. Nein, man restaurirt nicht in dieser Welt; jeder Ver- such, die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen, ist ein Anachronismus und der Anachronismus ist der Protest der Dummheit gegen das souveräne Gesetz der Evolution.“

Aus den bei Eröffnung der Generalräthe gehaltenen Reden ist die, welche Bardoux hielt, als er Besiz vom Präsidentenstuhle nahm, bemerkenswerth, besonders aber folgende Stelle:

Unser Elementarunterricht ist im stetigen Fortschritt und Sie werden in dieser Session das neue Gesetz betreffs der Normal Schulen für Mädchen durchzuführen. Sie werden da- durch dem ersten Gesetz der demokratischen Gesellschaften gehorchen: der Nothwendigkeit, die moralische und sociale Lage jedes Bürgers zu verbessern. Es wird Ihre Aufgabe bleiben, mit ganzen Kräften zur politischen Erziehung bei- zutragen, indem Sie unter uns liberale Ansichten fördern, ohne welche ein Land früher oder später für den Despotismus reif ist. Meine Herren, kaum einige Tage ist es her, daß wir um die Bildung eines großen Staatsmannes, dem ganz Frankreich Ehrerbietung zollt, vereint waren. Er wollte aus der Republik ein Unterpfand der Einigung, des Friedens, der Mäßigung und der Freiheit machen. Dies sei unser Wahlpruch! Sie erlauben mir aber noch hinzu- zufügen: die Duldsamkeit in Bezug der Personen. Einer unserer berühmtesten Abergegner sprach im 16. Jahrhundert zum ersten mal dieses edle Gefühl aus. Niemand hier, dessen Bin ich sicher, wird mit dem Kanzler L'Hopital im Widerspruch stehen wollen.

Großbritannien.

† London, 20. Aug. In einem längern Artikel über den Rücktritt des Grafen Andrassy und die Gründe, welche ihn hierzu bewegen, äußert die Times: „England hat besondere Gründe, das Verschwinden des Grafen zu bedauern; noch ist das von ihm begon- nene Werk nicht abgerundet oder vollendet. Die Be- ziehungen Oesterreichs zur Türkei, welchen Andrassy ganz besondere Aufmerksamkeit widmete, sind noch nicht endgültig befestigt. Er macht zwar geltend, daß der Berliner Vertrag zur Ausführung gekommen; allein die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina sind entfernt noch nicht geordnet. Die Verwaltung der beiden Provinzen ist zwar durch und durch öster- reichisch und Europa kann sich hierzu im Interesse sei- nes Friedens beglückwünschen. Die Türkei hat sich durch lange Jahre der Misregierung und Unterdrückung des Rechtes begeben, in jenen Provinzen zu herrschen. Die moralischen Sympathien Europas werden auf sei- ten der österreichischen Staatsmänner sein, welche sich dahin entschließen, das ihnen anheimgefallene Erbe zu behalten und ihrem Lande einzuverleiben. Allein der Vertrag gibt der Türkei ein Recht, die Aufhebung der Occupation zu verlangen, falls das mit dem Frieden Europas vereinbar. Diese Frage muß zur Lösung kommen und Thatfachen, nicht bloße Logik der Worte dabei entscheiden. Es liegt im Interesse Europas, daß Rußland und die Türkei diese Frage nicht zu beliebi- ger Stunde aufs Tapet bringen können. Graf An- drassy befand sich in heikler Lage; einerseits hatte er die Abneigung seiner Landsleute gegen die Annexion der Provinzen, andererseits den Ehrgeiz und die Er- oberungslust der Militärkreise zu bekämpfen. Oester- reich hat Pflichten im Orient, an deren Bewältigung es sich mit der Einwilligung Englands machte. Man darf dessen Schritte nicht mit Verdacht oder Eifersucht überwachen, sondern sich darüber freuen, daß Rußlands

Einfluß dadurch brach gelegt wird. Noch ist die öster- reichische Occupation ein Ereigniß, dessen Lösung viel vom Nachfolger des Grafen Andrassy abhängen wird.“

Wie der Standard erfährt, ist England die ein- zige europäische Macht, die nicht officiell eingeladen wurde, Offiziere zu den großen Manövern der russischen Armee zu entsenden.

Die Times schreibt: „Marokko befindet sich in einem Stadium nahezu vollständiger Auflösung. Die Stämme an der sabythischen Grenze — jene am Ang- hara und Beni Kader — sollen sich in vollem Auf- stande befinden und die Zahlung der Taxen verweigern. In Anbetracht der Schwierigkeiten, in welche diese Ruhestörungen die spanischen Küstengarnisonen ver- wideln dürfte, soll die Regierung des Königs die Ab- sicht haben, den Commandeur von Ceuta zum Range eines Generalkapitans des ganzen afrikanischen Militär- districts zu erheben. Die Correspondencia bemerkt hierzu, daß die englische Regierung diese Maß- regel protestire und Ihrer Maj. Vertreter beauftragt worden sei, dem Ministerpräsidenten General Martinez de Campos einige Fragen über den Gegenstand vor- zulegen.“

Die Association zur Reform und Codifi- cierung des Völkerrechts brachte am Sonnabend ihre Arbeiten zum Abschluß, nachdem sie in dem letzten zwei Sitzungen die Fragen einer internationalen Ueber- wachung der Leuchtthürme und Hafenbeleuchtung, die Concur-, Patent- und Münzgesetze sowie die Frage der Kriegsschadigungen in den Bereich ihrer Er- örterung gezogen. Das englische Parlamentsmitglied Fr. Richard verlas eine Abhandlung über die Red- uction der europäischen Heere. Fr. Atkinson aus Hull protestirte gegen die Introdueirung eines solchen Themas, während andere Delegirte es für zulässig er- klärten. Fr. Richard hatte eine Reihe von Resolutionen eingebracht, zog dieselben aber schließlich zurück, um Spaltungen in der Conferenz zu verhindern, und die Frage wurde einem Ausschusse überwiesen, der seinen Bericht der nächstjährigen Conferenz erstatten soll, die in Dublin tagen wird.

Belgien.

Aus Brüssel vom 19. Aug. schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Die Gazette steht für die Wahr- heit der Mittheilungen, die sie über die Beschlüsse der in Mecheln versammelt gewesenen belgischen Bischöfe gemacht, vollständig ein, bemerkt aber dabei, daß man es doch nicht für gut befunden habe, die Drohungen öffentlich in der Predigt durch die Pfarrer verkünden zu lassen. Es seien vielmehr sämmtliche Dekane nach Mecheln beschieden und dort mündlich von den Be- schlüssen in Kenntniß gesetzt worden. Es solle kein Pöbel davon gemacht und das Geschrei der Presse vermieden werden; jeder Pfarrer solle auf jeden ein- zelnen Lehrer einwirken und ihn durchaus nicht merken lassen, daß die ihm allein angebotene Excommunication oder Absolutionsverweigerung allgemein verfügt sei, auch allen seinen Amtsgenossen gelte. Das erste Me- rika-Blatt, das von dieser Sache Notiz genommen hat, ist der Courier de l'Escout, Organ des Bis- thums Tournay. Er muß die Beschlüsse wol für echt halten, denn er versichert, nicht begreifen zu können, wie man sich darüber so aufregen könne. Die Maß- nahmen der Bischöfe gingen die Liberalen ja gar nichts an; denn sie wurzelten lediglich auf dem religiösen Gebiete, wo der Priester der alleinige Richter über das sei, was er verfüge.“

Türkei.

Aus Konstantinopel wird der Times unterm 15. Aug. geschrieben: „Die Schwierigkeiten und Ge- fahren der Situation mehren sich täglich. Während der letzten 14 Tage wurde es als sehr schwierig be- funden, Rationen für die Truppen zu beschaffen. Der Kriegsminister erklärte kürzlich dem Finanzminister, er müsse unverzüglich eine große Summe Geldes haben, da einige Regimenter nur noch Rationen für drei Tage hätten, und der Finanzminister war gezwungen zu antworten, daß er ihm kein Geld geben könne. Aus Syrien wird gemeldet, daß einer der Truppenbefehls- haber in dieser Provinz genöthigt gewesen sei, Re- quisitionen in den Dörfern vorzunehmen, um seine Truppentheile vor dem Verhungern zu retten. Selbst der Sultan kann nicht immer haben, was er für die Palastunkosten braucht. Keulich z. B. befahl er, daß ihm 4000 Pfd. St. geschickt würden, und das Schatz- amt hatte die größte Schwierigkeit, 1500 Pfd. St. zusammenzubringen. Seitdem ist der Druck vermin- dert, wenn nicht beseitigt worden. Eine Gruppe von Galata-Bankiers hat einen Vorschlag geleistet, der circa 80000 Pfd. St. in baarem Gelde liefern wird, und Osman-Pascha steht mit Baron Bisck wegen eines Vorschusses von 30 Mill. Frs. in Unterhandlungen. Gestern langte der Agent des Barons aus Wien hier an und hatte unverzüglich eine Unterredung mit eini- gen Ministern, aber über das Endergebniß derselben ist noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.“

— In theilweiser Berichtigung der Meldung aus

Leipziger Börse.

23. Aug.

Wechsel.

Table with columns for location (Amsterdam, London, Paris, etc.), currency type, and exchange rate.

Deutsche Fonds.

Large table listing various German bonds and securities with columns for title, interest rate, and price.

Bank-Disconto.

Table showing discount rates for different banks and locations.

Sorten.

Table listing various types of securities and their prices.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table listing shares of railway companies.

Table listing various railway and industrial shares.

Table listing shares of the Eisenbahn-St.-Pr.-Actien.

Table listing shares of Bank- u. Credit-Actien.

Table listing shares of Industrie-Act. Prioritäten u. Stamm-Prior.

Table listing shares of Ausländische Fonds.

Table listing American bonds (Amerik. Anl.).

Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.

Table listing domestic railway bonds and obligations.

Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.

Table listing foreign railway bonds and obligations.

Kohlen-Act. u. Prior.

Table listing coal shares and obligations.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 23. Aug. Der Sonnwendhof. Volkschauspiel in 5 Acten von E. S. Mosenthal. (230. Abonnements-Vorstellung.)
Altes Theater. Sonntag, 24. Aug. Die verzauberte Prinzessin. Schauspiel in 5 Acten nach dem Französischen des Octave Feuillet, übersezt von Heinrich Laube.

